



Tobias Engelsing, **Das jüdische Konstanz. Blütezeit und Vernichtung**. Südverlag, Konstanz 2015. 271 Seiten, 19,90 Euro

Sogar die Bäume schauten anders

An Menschen nicht nur als Opfer erinnern

Von Irme Schaber

Die Erinnerung schmerzt. Anne Fürst war 25 Jahre alt, als sie gerade noch rechtzeitig von den Eltern zu einer Tante nach London geschickt wurde. »Ich habe damals auf dem Bahnhof nicht geweint und meine Eltern auch nicht, aber ich habe fast mit Bestimmtheit gewusst, dass wenn ich sie nicht aus Konstanz würde rauskriegen können, dann werde ich sie nicht wiedersehen.« Im Oktober 1940 wurden Moritz und Salomea Fürst auf einen Lastwagen geschoben und deportiert. Gleich danach wurde das kleine Haus in der Rheingasse von den Nachbarn geplündert, die Immobilie vom badischen Staat »eingezogen«.

Anlässlich des 75. Jahrestages der Deportation der badischen Juden in das südfranzösische Internierungslager Gurs gedenkt die Stadt Konstanz mit diesem Buch (und einer Ausstellung bis 30. 12.) ihrer ehemaligen jüdischen Mitbürger. Dem Autor Tobias Engelsing, Historiker und Direktor der Städtischen Museen Konstanz, ist es ein Anliegen, die Menschen nicht nur als Opfer zu erinnern. Dies ist ihm bestens gelungen. Er weitet den Blick auf das Davor und Danach, von den 1860er Jahren bis in die Gegenwart, und macht deutlich, wie nah diese Ereignisse sind. Engelsing kontaktierte Emigrierte und ihre Nachfahren, wertete Archivadokumente, Tagebücher und Briefe aus. Blütezeit, Vernichtung und jüdisches Leben nach 1945 sind in je mehrere Kapitel gefasst, aufgelockert durch Familien- und Überlebensberichte sowie anschauliche Kurzporträts. Einige davon stammen von Mitautoren wie etwa Manfred Bosch, einem ausgewiesenen Kenner des alemannischen Judentums. Alles in allem kommt der informative, ansprechend und reich illustrierte Band wie ein Lesebuch daher und lädt zum Blättern, Schmökern und Entdecken ein.

In Konstanz fielen die rechtliche Gleichstellung der jüdischen Bürger und der Eisenbahnanschluss an das überregionale deutsch-schweizerische Bahnnetz zusammen. Beides markierte den Aufbruch vom Marktflecken zu einer Metropole des Bodenseeraums. Familien aus den alten »Judendörfern« des Hegau wurden in der Stadt ansässig. Jüdische Bürger wurden Stadtverordnete,

hatten Ehrenämter in der Handelskammer inne, dienten bei der Feuerwehr oder gründeten, wie es Deutsche eben gerne tun, Vereine. Sie trugen als Ärzte, Kaufleute und Unternehmer erheblich zum Fortschritt in ihrer Heimatstadt bei. Wie überall in Deutschland währte die Blütezeit der jüdischen Gemeinde nur drei Generationen. Eine Erfolgsstory, wie sie heute gerne beschworen wird, ist es bei genauer Betrachtung nie gewesen. Wie ein zweiter Faden ziehen sich antisemitische Schmähungen durch die Darstellung jüdischen Alltagslebens. Die alten judenfeindlichen Vorurteile waren keineswegs beseitigt, an der Niederlage im Ersten Weltkrieg waren »die Juden schuld«. Antisemitismus wurde zu einem politischen Machtfaktor. Engelsing beleuchtet die Weimarer Republik bis 1933 und widerlegt den Mythos, dass es in Konstanz auswärtige Nazis gewesen seien, die antijüdische Maßnahmen durchsetzten. Die NS-Ideologie wurde von vielen mitgetragen. Besonders aufschlussreich ist das Kapitel zur Arisierung. Dank erstmals ausgewerteter Akten der Industrie- und Handelskammern gelingt es dem Historiker, die damalige »Schnäppchenjagd« mitsamt Profiteuren aus dem Dunkel der Geschichte zu holen.

»Wer konnte, ging fort!«, schreibt Engelsing über die zunehmend schwieriger werdende Emigration. Ein Foto des 1940 von der Schweiz errichteten Grenzzauns gegen die jüdische Flüchtlingswelle erinnert an diejenigen, die es nicht mehr schafften, Hitlerdeutschland zu verlassen. Auch Anne Fürsts Versuche, »ihre inzwischen deportierten Eltern aus Gurs zu befreien und ihnen die Einreise nach England zu ermöglichen, scheiterten. Moritz und Salomea Fürst wurden im Sommer 1942 in eines der Vernichtungslager in Polen gebracht und dort vergast.«

Heute erinnern Stolpersteine an die Ermordeten. Wirkliche Empathie und Interesse für die Opfer gab es in Deutschland jedoch erst seit der US-Fernsehserie »Holocaust« 1979. Entsprechendes wünscht man Tobias Engelsing's Buch. Schließlich waren in Konstanz nach 1945 ein NS-Bürgermeister Stadtrat und ein Mittäter der kommunalen Judenverfolgung Oberbürgermeister geworden. Sorgfältige Forschung, neue Quellen und wertvolle Berichte von Zeitzeugen machen die vorbildliche Aufarbeitung jüdischer Stadtgeschichte zu einer interessanten und gut lesbaren Lektüre. Nicht nur für Konstanzer! Die Tragik und die politische Dimension der Ermordung und Beraubung der jüdischen Mitbürger ragt in die gesamtdeutsche Gegenwart. ■■■